

Illustrationen ist ganz unbedeutend. Trotz augenscheinlicher Entlehnungen und Schwächen beginnt der eigentliche Verfall der serbischen in Venedig gedruckten Bücher erst nach Vicenzos Rücktritt vom Büchermarkt. Von dieser Zeit an vegetierten die Herausgeber unserer Bücher in Venedig nur mehr und verschwanden dann allmählich, so daß die auf unserem heimatlichen Boden gedruckten Bücher in graphischer Hinsicht besser gelungene Werke darstellen. Um diese Zeit, d. h. um die sechziger Jahre des 16. Jh.s, ist in Venedig kein ernsterer, auf eine Bereicherung des illustrativen Inhaltes neu gedruckter Bücher hinzielender Versuch zu verzeichnen. Nur stellenweise finden wir in diesen Büchern etwas, was nicht aus den Vuković'schen Büchern entnommen wäre. Der Nachdruck früherer Ausgaben wurde zur Hauptbeschäftigung der kaufmännisch eingestellten Herausgeber, die sich in diese Geschäfte unter Vermeidung aller überflüssigen Auslagen und eines eventuellen Risikos einließen.

Schließlich sei noch die interessante Tatsache erwähnt, daß die dekorativen Renaissanceelemente auch in einzelnen, an sich sehr seltenen Holzschnittblättern der alten serbischen Graphik wiederkehren. So hat z. B. das heute nur noch in einem Exemplar erhaltene Gebetbuch (Molitvenik), das der Ragusaner Franjo Raković-Micalović 1512 für unsere Katholiken in zyrillischer Schrift druckte, mit seinen reichen Renaissance-Umrahmungen unmittelbar auf die dekorative Gestaltung der Holzschnittplatte von Sogalj (16. Jh.) eingewirkt, die zweifellos ein interessantes Zeugnis dafür ist, wie sich die verschiedenen Kunstströmungen auf der Balkanhalbinsel kreuzten.

## Ein Brief Paul Josef Šafaríks an Lukijan Musicki<sup>1)</sup>

Von ELISABETH NONNENMACHER (München)

Am 8. Mai 1819 beschloß das Patronat des neugegründeten serbisch-orthodoxen Gymnasiums in Neusatz unter dem Vorsitz des Metropoliten von Karlowitz, Stefan Stratimirović, und des Bischofs von Neusatz, Gedeon Petrović, den zwar sehr jungen, aber bei den Serben bereits als wissenschaftliche Autorität geschätzten P. J. Šafarík

<sup>1)</sup> Der Brief befindet sich im Archiv der Matica srpska in Neusatz, Nr. 18.951. Dem Direktor des Archivs und Herrn Prof. Dr. S. K. Kostić bin ich für ihre Unterstützung zu großem Dank verpflichtet.

(geb. 13. Mai 1795) zum Direktor und Professor der Humaniora zu wählen. Nur zu gerne leistete Šafařík am 9. Oktober des gleichen Jahres<sup>2)</sup> diesem Ruf Folge, denn die beruflichen Aussichten in den österreichischen Kronländern waren für ihn als Protestanten und Absolventen der Universität Jena denkbar schlecht. Auch hoffte er, unter den Serben, zu denen er seit seiner Käsmarker Lyzeumszeit enge freundschaftliche Beziehungen unterhielt, besonders aber in Neusatz, das damals als das kulturelle Zentrum des Serbentums galt, ein dankbares Betätigungsfeld und eine neue Heimat zu finden.

Am 26. Oktober legte Šafařík anlässlich der feierlichen Einführung in das neue Amt in einer lateinischen Festrede sein weitgestecktes Programm dar, zu dessen Hauptpunkten die Gründung eines Lehrstuhls für serbische Sprache und Literatur, die künstlerische Erziehung der Jugend und der Ausbau der Schulbibliothek zählten. Welchen Widerhall diese Pläne in der Öffentlichkeit fanden, kann man aus einem Schreiben des bekannten Dichters Lukijan Mušicki<sup>3)</sup> vom 13. Dezember 1819 an Georgije Magarašević ersehen, worin dieser die Hoffnung ausspricht, daß die Serben mit Hilfe ihres neuen Direktors vieles erreichen werden<sup>4)</sup>. Und 1820 vergleicht Mušicki in einer Ode das Kommen Šafaříks, den er zu diesem Zeitpunkt persönlich aber noch nicht kannte, mit dem Einzug in den Tempel der serbischen Musen und erwartet von ihm, daß er die Jugend zur Erkenntnis des Schönen, Guten und Wahren führen und dem Volk neue Sänger erziehen werde<sup>5)</sup>.

Zu Šafaříks alten Bekannten am Gymnasium zählte vor allem der Schriftsteller Milovan Vidaković, den Šafařík noch aus Käsmark

<sup>2)</sup> So Stajić, V.: Srpska pravoslavna velika gimnazija u Novom Sadu. 1949, S. 229 u. Magarašević, B.: Georgije Magarašević. 1933, S. 20. — Nach Vlček, J. (Dějiny čes. lit. II, 1951, S. 391), Jakubec, J. (Dějiny lit. čes. II, 1934, S. 516) und Hanuš, J. (P. J. Šafařík. 1895, S. 40) ging Šafařík bereits Mitte September nach Neusatz.

<sup>3)</sup> Mušicki hatte für die Eröffnungsfeier eine Ode gedichtet. S. Stihotvorenija. II, 1840, S. 73.

<sup>4)</sup> „Srbli su srećni i gospodinom Šafarikom. Sredstvijem njega, moći će se mnogo preduzeti i svršiti.“ Zit. nach Stajić, a.a.O. S. 231.

<sup>5)</sup> Uže plyvutъ mi kъ bregu želanija: vъ chramъ vnide Serbskichъ Muzъ Šaffarikъ! Se Ty, licemъ ješče mně syj nevědomъ ... duši sutъ vsemu otversty, ježe krasno, dobroe, istinno ... Se Ty velikichъ namъ vospitaj Pěvcevъ, imuščichъ dvignut vъ groběchъ ležaščyja ... (Mušicki: Stihotvorenija II, 1840, S. 93 ff.). — Šafařík dankt für diese Ode in einem Schreiben vom 11. 11. 1820. S. Slovanský Přehled 1914—24, S. 178.

kannte und der 1817—1824 in Neusatz als Professor tätig war<sup>6)</sup>. Enge Freundschaft verband Šafařík mit dem Historiker und Schriftsteller Georgije Magarašević (1793—1830), einem Volksaufklärer im Geiste Obradovičs, der 1816 wegen einer Liebesaffäre von Karlowitz nach Neusatz versetzt wurde und hier neben Šafařík die Humaniora lehrte<sup>7)</sup>. Magarašević, der sowohl mit Vuk S. Karadžić als auch dem Dichter Lukijan Mušicki<sup>8)</sup>, Archimandrit von Šišatovac, später Bischof von Karlstadt (1777—1837), befreundet war, vermittelte 1820 ein Zusammentreffen Šafaříks mit Vuk in Peterwardein<sup>9)</sup> und begleitete im Juli 1821 Šafařík nach Šišatovac zu Mušicki<sup>10)</sup>.

Šafařík hatte von Mušicki bereits in Jena gehört und seit 1819 stand er mit ihm in Briefwechsel. Wie sehr er seine Dichtungen schätzte, die er z. T. durch Magaraševićs Vermittlung erhalten hatte, geht aus einem Schreiben an Mušicki vom 14. Dezember 1819<sup>11)</sup> hervor: „Ihr Unglück ist, wie auch das Meinige, wenn es sonst eines ist, daß Sie um ein Paar Jahrhunderte zu frühe für Ihre Nation gekommen sind. Doch das soll Sie nicht irre machen. Auch diese Seelenblüthen, die jetzt nur wie Thränen glänzen, werden einst erstarren und wie Perlen funkeln zur Zierde der kommenden Serben.“ Diese Begeisterung beseelte Šafařík auch nach seiner Rückkehr nach Prag, und aus einem Schreiben Vuks<sup>12)</sup> erfahren wir, daß Šafařík 1838 eifrig bemüht war, für die von Georgije Mušicki in Ofen geplante vierbändige Ausgabe der Oden seines Onkels Abonnenten zu werben.

Mit Magarašević und Mušicki besprach Šafařík seine Pläne und hoffte auf ihre Unterstützung besonders bei der Errichtung des Lehr-

---

<sup>6)</sup> M. Vidaković (1780—1840), Verfasser moralisierender Romane, wurde 1824 wegen widernatürlicher Beziehungen zu seinen Schülern entlassen und lebte dann bis zu seinem Tod in Ofen. Šafaříks Empörung über Vidakovićs Verhalten war sehr groß und er verglich ihn in seinem Tagebuch mit einem verhutzelten Affen. S. Zíbrt, Č.: Co vyprávěl P. J. Šafařík rodině o svém mládí a životě. In: Č. Č. M. 83, 1909, S. 255. Über Vidaković s. Glasnik 30, 1871 (Autobiographie) und Popović, P. in: Godišnjica Nikole Čupića 1928, 1929, 1931.

<sup>7)</sup> Magarašević, B.: Georgije Magarašević. Heidelberg 1933.

<sup>8)</sup> Čorović, V.: Lukijan Mušicki. In: Letopis M. S. 276—82.

<sup>9)</sup> Vuk, Prepiska I, S. 179.

<sup>10)</sup> Vuk, Prepiska II, S. 494.

<sup>11)</sup> Letopis M. S. 197. 1899, S. 67.

<sup>12)</sup> Vuk, Prepiska IV, S. 752.

stuhls für serbische Sprache und Literatur<sup>13)</sup>, denn beide vertraten die Ansicht, daß nur die Volkssprache die Serben in den Verband der kultivierten Völker erheben könne<sup>14)</sup>. Aber die Verhältnisse entwickelten sich in Neusatz nicht zu Šafaříks Zufriedenheit. Sehr bald mußte er erkennen, daß Zeit und Menschen für sein hochgestecktes Ziel noch nicht reif waren. Die Gründung des Lehrstuhls scheiterte am starren Widerstand der Geistlichkeit, nicht zuletzt des Metropoliten selbst<sup>15)</sup>. Doch waren in diesem Punkt die Bemühungen wenigstens nicht ganz ergebnislos, denn 1825 begann unter der Redaktion Magaraševićs in Ofen die Zeitschrift *Serbska lětopis* zu erscheinen, und am 4. Februar 1826 kam es zur Gründung des Kulturvereins *Matica srpska*, der für alle Slawen in dem folgenden halben Jahrhundert richtungweisend wurde.

Ebenso wuchs die bei Šafaříks Ankunft 1819 bereits vorhandene Schulbibliothek nur sehr langsam. Obwohl nach einem Schreiben Magarašević an Vuk vom 23. Februar 1820 damals bereits über 1 000 Bände vorhanden waren und Šafařík nicht versäumte, auf den erzieherischen Wert der öffentlichen Bibliotheken hinzuweisen, fand erst 1822 die feierliche Eröffnung statt<sup>16)</sup>.

Für die von Šafařík geplante künstlerische Erziehung bestand seit 1820 eine Zeichenschule, und das Patronat konnte sich bei den öffentlichen Prüfungen von den Fortschritten der Schüler überzeugen. Trotzdem war auch diesem Unternehmen keine lange Lebensdauer beschieden<sup>17)</sup>.

So sah sich Šafařík immer mehr gezwungen, in das ausgefahrene Geleis zurückzukehren, und seine Enttäuschung darüber spricht deutlich aus dem beigefügten Brief an Mušicki, der ihm für eine Schulfeier eine Anzahl Oden übersandt hatte. Bei der von Šafařík erwähnten „an die Jugend gerichteten herzerhebenden Ode“ handelt es sich offensichtlich um die slaveno-serbische Ode „*Mladymъ Ser-*

<sup>13)</sup> Noch 1822 äußerte sich Šafařík in einem Schreiben an Fr. Palacký anerkennend über Mušickis Bemühungen. S. Palackýs Korrespondenz hrsg. v. V. Nováček, 2 Bde, 1902, 1911.

<sup>14)</sup> Vgl. Stajić, V.: P. J. Šafarik. 1927, S. 4 ff; Magarašević, B., a.a.O. S. 20 ff.

<sup>15)</sup> Am 2. 8. 1820 schreibt Šafařík an Palacký: „Zde jen sváry a sváry mezi učenyými o starý a nový jazyk. Mniši drží literaturu, vzdělanost a národství na uzdě. S. Korrespondenz Fr. Palackýs hrsg. v. Vojtěch Nováček, 2 Bde, 1902, 1911.

<sup>16)</sup> *Letopis M. S.* 186, S. 144.

<sup>17)</sup> Stajić, V.: *Srpska pravoslavna velika gimnazija*. S. 232 f.

18.951

Vorsatz d. 16 Jan. 18.61

Hochwürdigster Herr!

Hochgeehrtester Freund!

Ohne Zweifel sind für Hochwürden längst davon in Kenntniß gesetzt worden, daß ich von den übersandten Bänden nicht den gewünschten Gebrauch gemacht habe. So sehr es mich schmerzt, Ihnen Verlangen nicht entsprechen zu können, so muß ich doch zu meiner Entschuldigung bekennen, daß einerseits die Kürze der Zeit, indem ich die Bände erst Tages zuvor erhielt, als sie hätten deklamirt werden sollen, andererseits aber ein gewisses Fagen und Schwanken mich keinen festen Entschluß fassen ließen. Ich habe nämlich bemerkt, daß die nach Art der aufwärtigen Bildungsanstalten von mir eingeführten Schulfeierlichkeiten, die eigentlich einen regern und lebendigen Sinn für Wissen und Kunst sowohl unter den Lehrern, als auch unter den Zöglingen wecken und nähren sollten, ihren Zweck verfehlen und oft verkannt wurden. So unumwunden es nun ist auf dem Wege des Schönen den Lauf nicht nach eigener besserer Einsicht, sondern nach der Absicht der in Vor





unheimlich befangenen Menge einzuweichen, so verzeihlich ist doch die  
 Schwachheit bei der nie auszurückenden Eigenliebe, die sich  
 fremdwärts kommendes Weh in eben dem Maße gerne  
 erspart, in welchem sie es eben diesen fremden Naturen  
 ihrerseits gerne ersparen möchte. Wir haben die  
 an die Jugend gerichtete, herzerhebende, Ob bekannt  
 gemacht; und die meisten Schüler der oberen Classen  
 schreiben sie sich in Ermangelung gedruckter B. u. n.  
 Möge sie tiefe Wurzeln in ihren Herzen schlagen.  
 Was sonst außer dem Kreis des in »System« vorge-  
 schriebenen Unwesentlichen liegt, ist beinahe alles in Stunden  
 geräthet. Die Zeichenschule, obwohl wiederum eifrig, ging  
 aus gänzlichen Mangel an Hausstützung ein. Die Bi-  
 bliothek hat seit dem vorigen Sommer nur wenig zu-  
 genommen. Wie nützlich es mit der slavisch-serbischen  
 Cascheder Sprache wird, führt H. Prof. Magarascich's gebräu-  
 ben haben. Wir sehen uns genöthigt fast mit jedem Tage  
 tiefer in das eingeschnittene Elend einzugehen, doch so,  
 daß uns wenigstens der Dank unserer besten Schüler  
 gewiß blühen wird. Entfassen für Kapuziner zu  
 Sicherung, daß ab voll inniger Achtung und Aufregung.  
 Sei nicht so sehr wünsche, als Ihnen die meine Gedanken  
 gen. wahrhaft bezeugen zu können. Hochachtungsvoll  
 Ihr Aufwärtiger  
 ergebener  
 Paul Joseph Šafařík

Brief Paul Josef Šafařík an Lukijan Mušicki

(2. Seite)





bomъ“<sup>18)</sup>, in der der Dichter die Jugend auffordert, beide Formen der ererbten Sprache zu pflegen:

A sichъ jazyku obraza dva jesta:  
jedinъ jestъ kniženъ, inъ že besēdenъ jestъ.  
Ljubja i čtyj Ty oba, budeš'  
Serbinomъ vesъ . . . . .

Die am Schluß des Briefes ausgesprochene Hoffnung, daß ihm trotz aller Mißerfolge „wenigstens der Dank der besseren Schüler gewiß bleiben wird“, bringt Šafařík noch einmal in einem Schreiben vom 22. 12. 1830 an den Breslauer Rechtshistoriker Prof. E. Th. Gaupp zum Ausdruck, an den er sich wegen der in Aussicht gestellten Professur für Slawistik an der kgl. preußischen Universität zu Breslau wandte<sup>19)</sup>. Trotz aller beruflichen und privaten Widerwärtigkeiten und Rückschläge, an denen Šafaříks Aufenthalt in Neusatz bis zu seiner Rückkehr nach Prag am 4. Mai 1833 wahrlich nicht arm war, betrachtet Šafařík die unter den Serben verbrachte Zeit nun doch nicht mehr als eine „geistige Verbannung“ und „Vergeudung seiner besten Kräfte“<sup>20)</sup>, sondern glaubt, auch eine Reihe positiver Ergebnisse aufweisen zu können.

Neusatz, d. 16./28. Jan. 1821

Hochwürdigster Herr! Hochgeehrtester Freund!

Ohne Zweifel sind Eur Hochwürden längst davon in Kenntnis gesetzt worden, daß ich von den übersandten Oden nicht den gewünschten Gebrauch gemacht habe. So sehr es mich schmerzt, Ihrem Verlangen nicht entsprochen zu haben, so muß ich doch zu meiner Entschuldigung bekennen, daß einerseits die Kürze der Zeit, indem ich die Oden erst tages zuvor erhielt, als sie hätten declamirt werden sollen, andererseits aber ein gewisses Zagen und Schwanken mich keinen festen Entschluß fassen ließen. Ich habe nämlich bemerkt, daß die nach Art der auswärtigen Bildungsanstalten von mir eingeführten Schulfestlichkeiten, die eigentlich einen regern und lebendigeren Sinn für Wissen und Kunst sowohl unter den Lehrern, als auch unter den Zöglingen wecken und nähren sollten, ihren Zweck verfehlten und oft verkannt wurden. So unmännlich es nun ist auf dem Wege des Schönen den Lauf nicht nach eigener besseren Einsicht, sondern nach der Ansicht der in Vorurtheilen befangenen Menge einzurichten, so verzeihlich ist doch die Schwachheit bei der nie auszurottenden Eigenliebe, die sich fremdwärts kommendes Weh in eben dem Maße gerne erspart, in welchem sie es eben diesen fremden Naturen ihrerseits gerne ersparen möchte. Wir haben die an die Jugend

<sup>18)</sup> Mušicki: Stihotvorenija II, 1840, S. 128.

<sup>19)</sup> R ö s e l, H.: Dokumente zur Geschichte der Slawistik in Deutschland. Berlin 1957, S. 99.

<sup>20)</sup> Schreiben an Kollár vom 14. 2. 1821. S. Korrespondenz P. J. Šafaříks mit J. Kollár in: Č. Č. M. 47, 1873; 48, 1874; 49, 1875.

gerichtete Herzerhebende Ode bekannt gemacht; und die meisten Schüler der oberen Classen schrieben sie sich in Ermangelung gedruckter Exx. ab. Möge sie tiefe Wurzeln in ihren Herzen schlagen! Was sonst außer dem Kreis des im „System“ vorgeschriebenen Unterrichts liegt, ist beinahe alles in Stockung gerathen. Die Zeichenschule, obwohl wieder eröffnet, ging aus gänzlichem Mangel an Unterstützung ein. Die Bibliothek hat seit dem vorigen Sommer nur wenig zugenommen. Wie mißlich es mit der slavisch-serbischen Catheder stehe, wird Ihnen H. Prof. Magaraschewits geschrieben haben. Wir sehen uns genöthigt fast mit jedem Tag tiefer in das eingeschnittene Geleis einzugehen, doch so, daß uns wenigstens der Dank unserer besseren Schüler gewiß bleiben wird. Empfangen Eur Hochwürden die Versicherung, daß ich voll inniger Achtung und Anhänglichkeit nichts so sehr wünsche, als Ihnen diese meine Gesinnungen wahrhaft bezeugen zu können. Hochachtungsvoll (ein Wort unleserlich)  
Eur Hochwürden ergebenster

Paul Joseph Schaffarik

## **Vuks Anteil an der Ausarbeitung eines terminologischen Wörterbuches im J. 1853**

Von MILIVOJ PAVLOVIĆ (Belgrad)

Gerade in der Zeit, als sich das Bemühen Vuk St. Karadžić's um die Einführung der Volkssprache in die serbokroatische Literatur einem Erfolg näherte, findet man seinen Namen auch unter den Mitarbeitern an einer juridischen skr. Terminologie, die vor etwas mehr als 100 Jahren im Druck erschien<sup>1)</sup>.

Dieser Terminologie wurde bislang noch keine eingehende Untersuchung gewidmet, obwohl sie es — aus mancherlei Gründen — verdient<sup>2)</sup>. So möge hier erwähnt sein, daß D. J a n k o v i ć, als Abgeordneter des jugoslaw. Parlaments im J. 1936, Kritik an einer Vorlage des Justizministeriums übte unter Bezugnahme auf die oben genannte Terminologie, wobei er die damalige in Rede stehende Gesetzesvorlage des „k. u. k. österreichischen sowie deutschen Geistes und der in ihr angewandten Sprache“, bezichtigte. Er nannte in diesem Zusammenhang die angeführte Terminologie ein Streben

<sup>1)</sup> Juridisch-politische Terminologie für die slawischen Sprachen Oesterreichs. Von der Kommission für slawische juridisch-politische Terminologie. Dt.-kroat., dt.-serb. und dt.-slowen. Separatausgabe. Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei. Wien 1853, S. XIV, 694.

<sup>2)</sup> Zum slowen. Teil vgl. F. M o h o r i č, Opazke k slovenski pravniški terminologiji (= Veda, Jg. IV, S. 483—509).